



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 2, 2020
doi: 10.21243/mi-02-20-13
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:
Roboterethik. Eine Einführung
von Janina Loh

Johanna Lenhart

In ihrer jüngst erschienenen Einführung diskutiert Janina Loh den aktuellen Forschungsstand in der Roboterethik, beschäftigt sich mit Fragen zur Handlungsfähigkeit und ethischen Verantwortung von Robotern und plädiert zu guter Letzt für mehr kritische technische und ethische Reflexion in der (Aus-)Bildung.

In her recently published introduction, Janina Loh discusses the current state of research in robot ethics and deals with questions concerning robots as moral agents / moral patients and their ethical responsibility. Finally, she argues for a more critical reflection of technical and ethical aspects in education and training.

Verlag: Suhrkamp
Erscheinungsort: Berlin
Erscheinungsjahr: 2019
ISBN 978-3-518-29877-0



Entgegen der Neutralitätsthese, die oft auch für das Verhältnis von Menschen zur Technik ins Feld geführt wird, ist Technik – und damit Roboter – nicht neutral. Technik wird bestimmt von den Normen und Werten ihrer Erzeugerinnen und Erzeugern sowie deren Kontexten. Deshalb stellt sich in der Roboterethik die Frage, wie Moral in Bezug auf Roboter verstanden werden soll und welche Konsequenzen daraus folgen. Im Umgang mit Robotern

ergeben sich nämlich „automatisch“ eine ganze Reihe ethischer Fragen: Können/sollen wir eine emotionale Bindung zu einem Roboter aufbauen, etwa zu einem Pflegeroboter? Kann man einem Roboter vertrauen? Welche Arbeit soll an Roboter ausgelagert werden? Welche nicht? Kann ein selbstfahrendes Auto für einen Unfall verantwortlich gemacht werden? Diesen und weiteren Fragen geht Janina Loh, Medien- und Technikphilosophin mit einem Schwerpunkt auf posthumanistischen Ansätzen in ihrer Einführung zum aktuellen Forschungsstand in der Roboterethik nach.

Dabei stellt sich grundlegend die Frage, wie die Moral überhaupt in die Maschine kommt. Laut Loh lassen sich dabei drei Ansätze unterscheiden, wie ein artifizielles System mit Moralität ausgestattet wird: *top-down*, *bottom-up* und eine Mischung daraus, die hybriden Ansätze. Moral wird Robotern also entweder als festes Regelset einprogrammiert (*top-down*) oder – *bottom-up* – nur als basale Kompetenz implementiert, die dann durch Formen des Lernens (z. B. Versuch und Irrtum, Imitation, Konditionierung etc.) erweitert wird, also eine Form „moralischen Lernens“. Die hybriden Modelle dagegen vereinen diese Ansätze, indem zwar ein Regelset einprogrammiert wird, der Roboter aber dennoch genug Freiraum hat, sich in diesem je nach Kontext zu bewegen.

Darauf aufbauend untersucht Loh die ethischen Implikationen von Robotern in zwei Bereichen: der moralischen Handlung und der Verantwortung. Innerhalb dieser Bereiche stellt sie die jeweiligen „exklusiven Ansätze“, vor, die anthropozentrisch-essenziellistisch vorgehen, und die den Roboter entweder als Subjekt oder

Objekt des jeweiligen Feldes untersuchen. Ergänzt werden sie durch sogenannte „inklusive Ansätze“. Zusätzlich werden alle vorgestellten Positionen anhand von fünf Robotern von unterschiedlicher Komplexität und Funktion durchgespielt: von *BlessU2*, der vom Medienkünstler Alexander Wiedekind-Klein für die Weltausstellung *Reformation* entwickelt wurde und Segen spenden kann, über *Paro*, dem Pflegeroboter in Form einer Robbe, bis hin zu *iCub*, einem EU-Projekt, das in Aussehen und Kompetenzen einem zwei- bis vierjährigen Kind ähnelt.

Roboter werden in der Roboterethik also auf ihre Eignung als *moral agents* (moralische Akteure) und *moral patients* (Objekte moralischen Handelns) sowie als Verantwortungssubjekte bzw. -objekte untersucht. Loh stellt jeweils verschiedene Forschungspositionen der exklusiven bzw. exkludierenden Ansätze vor und vergleicht sie kritisch miteinander. Dabei ist auffällig, dass die meisten Positionen Robotern keine *agency* zugestehen, da ihnen die dazu notwendigen (menschlichen) Kompetenzen wie Autonomie, Bewusstsein, Kommunikation oder Emotion fehlen – so die Argumentation. Die Anerkennung von Robotern als Objekte, denen gegenüber wir uns moralisch verhalten sollen bzw. gegenüber denen wir Verantwortung übernehmen können, ist dagegen schon verbreiteter. Roboter werden hier aber meist nicht als ebenbürtig verstanden, sondern als „Werkzeuge der Menschen“, denen zwar Rechte zustehen, allerdings in stark eingeschränktem Sinn: Ähnlich wie es Tierrechte gibt, „plädiert beispielsweise Kate Darling

für Roboterrechte, da es den Menschen ihr zufolge dann eher gelinge, menschlich zu bleiben“.

Ausgehend von diesen „exklusiven Ansätzen“, die Roboter nicht als Teil des moralischen Universums der Menschen betrachten, sind die jeweils darauf folgenden inklusiven Ansätze, die die Grenzen dessen, was möglich ist, etwas erweitern, spannend. Besonders die anthropozentrische Grundhaltung der herkömmlichen Positionen wird hinterfragt: In der Nähe zum Posthumanismus geht es hier darum, Dichotomien wie Frau/Mann, Natur/Kultur oder Subjekt/Objekt kritisch zu betrachten und so auch die Frage nach einem moralisch handelnden Subjekt auf nichtmenschliche Wesen auszudehnen. Davon ausgehend stellt Loh abweichende Ansätze vor, denen sie, wenn sie auch keine direkte Bewertung vornimmt, entsprechend ihrem Forschungsinteresse doch einiges an Sympathie entgegenzubringen scheint. Als Alternativen zum „tradierten Verständnis des moralischen Handlungssubjekts“ stellt Loh etwa Donna Haraways *Unruhig bleiben* (dt. 2018) vor, wo für eine Ethik der Verwandtschaft (in die auch Roboter integriert werden können) argumentiert wird. Ein weiterer Ansatz ist u. a. Lucy Suchmans „Ethik der Rekonfiguration“, die sich mit der „Vorstellung von einer wechselseitigen Konstitution in Interferenzbeziehungen“ auseinandersetzt und so die Mensch/Nichtmensch Dichotomie zugunsten einer prozesshaften, wechselseitig beeinflussten Neu-Entstehung überwindet.

Abgeschlossen wird die Einführung durch ein engagiertes Plädoyer „für einen inklusiven und kritischen Diskurs“ über Roboter bzw.

über Technik im Allgemeinen. Sie nimmt dabei besonders die unterschiedlichen Bildungseinrichtungen in die Verantwortung und argumentiert für eine Stärkung des ethischen Bewusstseins im Umgang mit Technik etwa im Ethik- und Informatikunterricht in der Schule, aber auch in technischen Ausbildungen oder Unternehmen. Dies würde nicht nur zu einer kritischeren und informierteren Auseinandersetzung mit Technologien führen, sondern so auch ausgeglichene Positionen zulassen, die nicht zwischen radikaler Ablehnung und uneingeschränkter Euphorie schwanken, wie es aktuell oft der Fall ist.

Janina Loh beendet ihre Einführung so mit einem Plädoyer für die gesellschaftliche Verantwortung und das kritische Denken, welche die vorliegende stringente Aufarbeitung des Forschungsstandes in der Roboterethik zusätzlich bereichert. Gestützt werden Lohs Ausführungen durch hilfreiche tabellarische Darstellungen der einzelnen Positionen am Ende jeden Kapitels sowie jeweils einer gewinnbringenden „kritischen Zwischenbilanz“. Loh wirft zum Ende hin noch einmal einen skeptischen Blick auf die versammelten Ansätze und erleichtert so Orientierung und ein vertiefendes Verständnis. Wenn man ab und an auch angesichts der Vielzahl an Positionen, die sich mitunter nur in Teilbereichen unterscheiden, den Überblick verliert, bekommt man hier doch einen strukturierten Einblick in die Debatte darüber, was ein Roboter leisten *kann* und *soll*. Denn Roboter stellen uns durch ihre bloße Potenzialität vor die Frage, wie gesellschaftliches Leben – Arbeit, Pflege, Bildung etc. – aussehen soll, und damit vor die Entscheidung,

dem technisch Möglichen das moralisch Wünschenswerte überzuordnen. Zu entscheiden, wie die (technische) Zukunft gestaltet wird, liegt damit in der Verantwortung einer ethisch/technisch gebildeten Gesellschaft.